

und gleich wieder: „Guckuf! Guckuf! Guckuf!“ und so in Einem fort ohne Absatz, daß Benjamin endlich gar nicht länger nachzählen konnte, wie viel Mal der Vogel gerufen und ihm Jahre geweissagt hatte.

„Geh, Guckuf,“ sprach er verdrießlich; „gelt, das soll ich Dir wohl glauben, daß jeder Schlag ein Jahr meines Lebens bedeutet? Da müßt' ich ja so alt werden wie der gute Großvater. Ich seh's schon, Du machst Dir einen Spaß mit mir und lachst mich aus.“

Nun lachte ihn aber der Guckuf erst wirklich aus und rief: „Aha, bist Du auch so, wie sie Alle sind?“

„Wie denn?“ fragte der Knabe.

„Ei nun,“ versetzte der Guckuf, „die Menschen mein' ich; da will Jeder die Wahrheit erfahren, und wenn sie ihm gesagt wird, dann glaubt er sie nicht. Da kommt Mancher in den Wald herein und möchte von mir gern wissen, wieviele Jahre er noch zu leben habe, und ruf' ich dann nur ein paar aus oder schweige ganz still, weil er kein ganzes Jahr mehr zu leben hat, dann heißt's gleich: „der dumme Guckuf! was weiß der am Ende!“

„Ei, lieber Guckuf,“ versetzte Benjamin, „deßhalb hab' ich Dich eigentlich gar nicht aufgesucht. Dein guter Freund, der Specht, schiekt mich zu Dir; er meinte, Du könntest mir eine weise Lehre geben; er selbst hat keine Zeit dazu. Er und das Rothkehlchen haben mir viel aufgegeben, was ich behalten soll, wie ich's nämlich anstellen muß, um frei und unabhängig zu bleiben. Was sie damit meinen, das weiß ich freilich nicht; aber wo ich was lernen kann, da horch' ich gar zu gern auf, und all die, mit denen ich im Wald gesprochen habe, kommen